

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 224 (1945)

**Artikel:** Die Schlacht von Näfels in ihrer schriftlichen Überlieferung  
**Autor:** Winteler, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-375233>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Scheune, die früher ans Haus angebaut gewesen war, wieder neu aufgebaut.

Schon gegen Ende März war sie fix und fertig erstellt.

Und siehe da – als dann der April ins Land gezogen kam und es gegen Ende des Monats ging und überall wieder frisches Grün erblühte, die Osterblumen ihre gelben Kelche an den Bachrändern entfalteten, die Schneeglöcklein an den aperen Plätzen hervorlugten, der Seidelbast wuchs und die Haselnussstauden ihre Käpfchen öffneten – da begann eines Morgens ein Zwitschern unter dem Giebeldach der Neubaute.

Die alten Schwalben waren wiederum da, zimmerten und zementeten vom frühen Morgen bis zum späten Abend, und in der Zeit von ein paar Tagen klebten schon mehr als ein halbes Dutzend neue Schwalbenester in den Winkelecken der Dachtragbalken.

"Werden so bald wieder einunddreißig sein, wenn's so weitergeht", meinte eines Abends der Knecht Hobi, als er vom Melken kam und zu dem jungen Ehepaar in die Küche trat.

"Ja, ja, wenn's so weitergeht, dann kann's nicht mehr leben."

## Die Schlacht von Näfels in ihrer schriftlichen Überlieferung.

Von Landesarchivar Dr. J. Winteler, Glarus.

**N**am 9. April 1388 haben die Glarner zu Näfels ihre Freiheitsschlacht geschlagen. Ihr Land war vermutlich im 9. Jahrhundert von einem deutschen König an das Frauenkloster zu Säckingen am Rhein geschenkt worden. Damit besaß das Kloster grundherrliche Rechte und hatte zugleich über einen Großteil der Bewohner zu verfügen. Die weltliche Oberhoheit stand nach wie vor dem König zu; dieser ließ seine Rechte durch einen Verwalter, den Kastvogt, wahrnehmen, während das Kloster wiederum von sich aus die Verwaltung einem Meier übertrug. Diese beiden wichtigen Ämter waren 1264 und 1288 in die Hände der Grafen von Habsburg übergegangen, die hier wie anderorts den Versuch unternahmen, aus der Beamtung eigene Herrschaftsrechte abzuleiten. Druck erzeugt jedoch bekanntlich Gegendruck, und es verwundert daher keineswegs, wenn Glarus sich an die seit 1291 bestehende und bis 1351 um Luzern und Zürich erweiterte Eidgenossenschaft anlehnte. Im Spätherbst 1351 wurde das Land von den Eidgenossen erobert und im Februar des folgenden Jahres der nachträglich versuchte Widerstand des österreichischen Vogtes, der auf der Burg zu Näfels saß, wo sich seit 1679 das Kapuzinerkloster erhebt, blutig niedergeschlagen. Immerhin hatte der am 4. Juli 1352 beschlossene Bund von Glarus mit den Eidgenossen im Zusammenhang mit der kriegerischen Entwicklung und den darauffolgenden Friedenschlüssen nur für kurze Zeit Geltung; Glarus musste in der Folge wieder unter die österreichische Herrschaft zurückkehren. Allein die Entscheidung war nur aufgeschoben; im Zusammenhang mit dem 1386 begonnenen Sempacherkrieg half Glarus mit bei der Eroberung des Städtchens Weesen durch die Eidgenossen, von woher die Glarner sich immer wieder bedroht fühlen mussten. In der Nacht vom 22./23. Februar jedoch ging dieser Ort durch Verrat verloren; 34 Mann der eidgenössischen Besatzung, davon der meiste Teil Glarner, kamen dabei ums Leben. Der Habsburger Herzog Albrecht III. ließ in den folgenden Wochen ein großes Heer zusammenziehen, das in der Stärke von rund 6000 Mann gegen die Glarner den vernichtenden Schlag führen sollte. Eine kleine Schar, 5–600 Glarner, zu denen sich 50 Schwyzler gesellten, warf sich der Übermacht an der Lenzimauer und an der Rautihalde bei Näfels entgegen in sicherer Gewissheit und todesmutiger Überzeugung, daß ein

Leben ohne Freiheit unerträglich wäre. Sie bezahlten den Sieg mit 55 Wackern Streitern; auf gegnerischer Seite sollen nach zuverlässigen Berichten gegen 1700 Mann gefallen sein. Im Frieden vom 1. April 1389 anerkannte Österreich die neue Lage; mit Säckingen aber wurde der Loskauf von der Klosterherrschaft 1395 vertraglich geregelt und die gänzliche Befreiung des Landes schließlich 1415 durch König Sigismund bestätigt.

Es erscheint uns als verständlich, daß der glanzvolle Sieg mit seinen bedeutenden Erfolgen den Glartern in gewissem Sinn als Wunder erscheinen mußte, und man versteht ohne weiteres, daß ihre Dankbarkeit zu Gott aus vollem Herzen kam. Wenn uns deshalb der Beschuß der Glarner Landsgemeinde vom 2. April 1389 überliefert wird, den Jahrestag der Schlacht durch eine jährliche Wallfahrt auf die Walstatt zu feiern, wozu aus jedem Haus der ehrbarste Mensch verpflichtet sein sollte, die Wege und Stege zu wandeln, die die Streiter in den Tagen der Not gegangen und Gott immerfort zu danken, daß er ihre Seelen mit Mut und Kraft erfüllt und alles zum Besten gelenkt, so freuen wir uns über diese fromme und dankbare Besinnung, die in einer solchen Willenskundgebung zum Ausdruck kommt. Die Namen der Verstorbenen sind schon damals in den Jahrzeitbüchern oder Anniversarien aufgezeichnet worden. Mögen sich bei einzelnen Verstorbenen nur dessen nächste Verwandte zur Feier der Jahrzeit einfinden, so handelte es sich bei der Jahrzeit zu Näfels um eine Feier, die das ganze Volk verpflichtete. Diesem frommen Brauch haben wir es zu verdanken, daß die Toten zu Weesen und Näfels uns heute noch mit ihren Namen bekannt geblieben sind.

Mit den Jahren jedoch lichteten sich an der Wallfahrt die Reihen jener, die einst selber mit gekämpft oder doch Zeitgenossen gewesen sind. Bestand nicht die Gefahr, daß der schwere Kampf, der glorreiche Sieg der Vergessenheit anheimfiel, daß die näheren Umstände, die zu dieser großen Auseinandersetzung geführt hatten, nicht mehr jedermann gegenwärtig waren? In 30, 40 Jahren war eine neue Generation herangewachsen, so daß bei den damaligen führenden Männern der Gedanke erwachte, die Geschehnisse von 1388 schriftlich aufzuzeichnen und diesen Bericht an jedem Jahrestag öffentlich vorlesen zu lassen. Aus dieser Überlegung her-

*Unser breff mit tierlich am der farrh zu  
Nefels verläßeme.*

**N** den Namen des loblichen und heyligen dasaludicr got des batlers  
Gottes des uns und gottes des heiligen geist ammen so Durch das den  
Almächtigen got uner lieben mutter marien und dem heiligen dörpten hmet  
fürsten san fridli und sanct hilarye unsern getruuen lieben nothelfern und  
allen hmelecker her von uns gedanket und nimmer vergessen werde der  
grossen hilff und heilung stungen gnaden so sol man das wessne omnt geschafft  
dumb das veym un des offentlichs gedenkt und im maturt handt und blod sind  
und vni dem louff des zittes geschechener ding bald vergessen omnt darum  
so kinden wie der landamman die sat und die landlüt zu glarus und chund  
allen deme zu wüssen so seg zu gäthe und oei noch künftig werdennt das sich  
grosser tierlicher krieg und feindschaft gemacht zwischt dem durchlückigen  
fürsten und heern herzeg leopold von sterreich an eme und den esamen fürst  
tigen und wesen unsrer bunder guuten freind und lieben getruuen edgnossen  
des andern land und waren das die eidgnoszen die do zu mall zu bament  
horren zunich bern oblotom lucern wie schwitz und erwalden zug und unsere

Ausschnitt aus dem „Fahrtsbrief“ (2. Hälfte 15. Jahrh. im „Alten Landsbuch“ von 1440).

aus ist der sog. Fahrtsbrief entstanden, der bis zum heutigen Tag vom Ratschreiber an der Nafelser Fahrtsfeier von der Kanzel verlesen wird.

Wann diese schriftliche Abfassung erfolgt ist, wer sie aufgestellt und geschrieben hat, läßt sich heute nicht mehr genau feststellen. Offenbar muß dies Ende der zwanziger Jahre des 15. Jahrhunderts geschehen sein. Man hat lange Zeit angenommen, daß der Fahrtsbrief bereits auf den 2. April 1389 zurückgehe, weil der verdiente Geschichtsschreiber und Landammann Gilg Tschudi, der im 16. Jahrhundert lebte und wirkte, in seiner eidgenössischen Chronik den Fahrtsbrief mit dem Zusatz schließt, daß die Landleute von Glarus bereits am ersten Jahrestag einen solchen Beschuß gefaßt hätten. Es ist hier nicht der Ort, die rechtlichen und textkritischen Gründe, die gegen eine solche Annahme sprechen, zu erörtern; auf jeden Fall muß die Darstellung Tschudis als unrichtig abgelehnt werden.

Der Inhalt des Fahrtsbriefes, der in ferniger deutscher Sprache des 15. Jahrhunderts abgefaßt ist und in scheinbar unbefohner Ausdrucksweise doch alle wesentlichen Begebenheiten überaus treffend und eindrucksvoll wiedergibt, beschränkte sich nicht bloß auf die Darstellung des Nafelser Krieges. Folgerichtig holt er weiter aus und beginnt seine Schilderung mit der Zeit, da sich zwischen dem „Durchlauchtigsten Fürsten und Herzog

Leopold“ von Österreich und den Eidgenossen, die damals zusammengehörten, ein tödlicher Zwist erhoben habe, d. h. also mit der Vorgeschichte des Sempacherkrieges, der denkwürdigen Schlacht vor der kleinen Stadt am 9. Juli 1386, der Einnahme von Weesen und schließlich der Mordnacht und ihren Folgen. Dann aber setzt die lebendige Schilderung der Schlacht vom 9. April 1388 ein, der den überwältigenden Sieg, die Flucht des geschlagenen Heeres und große Beute brachte. Einzig bei der Nennung der Stärke des feindlichen Heeres und der Zahl der getöteten Feinde macht sich der Berichterstatter einer verzeihbaren Übertreibung schuldig. Hören wir den Wortlaut dieses ehrwürdigen, ergreifenden Dokumentes, dessen Inhalt auch uns Nachfahren immer wieder fesselt:

Durch das dem allmächtigen Gott und seiner lieben Mutter unser lieben Frauen und dem guetten Herren Sant Fridlin und Sant Hilaryen unsern lieben und getreuen Nothelfern von uns gemeinen Landlützen zu Glarus und allen unsfern Nachkommen ewiglich gedankt und nimmermehr vergessen werde der großen Hilf und notdurftiger Gnaden, so sie uns und unsfern Vorfahren erzeigt und getan haben und sonderlich uf einen Tag sonderlich uf den ersten Donstag im abrellen des Jahres, so man zählt nach Geburt Christi tusend drühundert achtzig und acht Jahr und auch durch des Willens, daß



Schlachtbanner von Näfels 1388.

man Gutes bitte über die, die dabei waren, die uf denselben Tag dazu geholfen und rieten, daß die Gewalt und die Macht unserer tötlischen Feinde nidergeleit wurde und unser Land bei Leib und Gut und bei Ehren bestund, sie blieben lebend oder wurden erschlagen, so wissen alle, die nun zugegen sind oder noch künftig werden mit Urkund dieser Geschrift, daß sich an den vorgeschriften Zeiten tötlisch Krieg erhoben hatte zwischen dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herzog Lüpolt von Österreich und der Eidgenossenschaft und die Eidgenossen, die dazumal zusammengehörten, das waren Zürich, Bern, Solothurn, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und unser Land Glarus usz in demselben Krieg verlor der vorgenannte Herzog Lüpolt ze Sempach und viel seiner Diener Ritter und Knechte das Leben. Darnach zog unser Land vor Weesen und andere unser Eidgenossen mit ihnen und gewannen die Stadt und als sich nun unser Landlüt und auch andere Eidgenossen an der von Weesen Eid und Ehr gelassen hatten, so hand Etlich unter ihnen einen großen Mord über die Unsfern an geleit, wann mit heimlichen Sachen gaben sie unsfern tötlischen Feinden Anweisung und Anleitung, die Stadt wiederum einzunehmen. Also uf ein Fronfasten zu eingehender Fasten in der Nacht unver-

sehentlich und ungewarnter Dingen kamen die Feinde in die Stadt, da die Unsfern glaubten, bei guten Freunden und Ruhe zu sein und also wurden da zur selben Nacht viel biderber Lüten hingegaben und ärmlich ermordet, etwa mancher kam auch kümmerlich davon mit dem Leben.

Item und uf die nächsten Ostern darnach in dem Jahr und uf den Tag wie vorstat, da besammelten sich unsere tötlichen Feinde die vorgenannte Herrschaft von Österreich als man gewöhnlich schätzt bei fünfhäzentusent Mann zu Ross und zu Fuß, dagegen aber der Unser nit mehr als bei vierthalb hundert Mannen dazumal bei dem Angriff. Also brachen auch nun die Feinde durch unsere Wehre und Letzi in unser Land und töteten uns auch manchen Bidermann. Auch wurden sie von den Unsfern bestanden und angegriffen bei der Rauti und mit Hilf des barmherzigen Gottes und der Muotter aller Gnaden und unseres lieben Herren Sant Fridlins und Sant Hylarien wurden unsere Feind sieglos und wurden elf Hauptbanner gewonnen und drithalb tusend Mann erschlagen und vil in dem See ertränkt, wie viel aber derselben waren, die da ertrunken, mag man eigentlich nit wüssen. In derselben Schlacht kamen auch dero der Mehrteil um, die um das vorgehend Mord als Stifter und Anleger bezweifelt waren und wann uns Gott und unsere liebe Frau, Sant Fridli und Sant Hylary und ander Heilige uf den Tag mit ihren Gnaden enthielten und uns verhangten, den Mord zu rächen, der uns zu Weesen widerfahren war. So hat unser gemein Land fest und ewiglich usgenommen für sich und ihr Nachkommen, einen Kreuzgang von allen Kilchen und von jedem Haus, uf den vorgenannten Donstag jährlich und andächtiglich zu begehen gen Näfels durch die Wege und Stege, da Not und Arbeit war bis gen Mühlhäusern zu dem Brunnen und ist das beschächen vor an Gottes und unser lieben Frauen, Sant Fridlin, Sant Hylarien und allen Heiligen zu Lob und zu Ehren und den Seelen zu Trost und zu Hilf, sunderbar die unseres Teils uf den Tag ihren Leib verloren und das man dero Jahrzit mit Ernst begang und man darby auch gedenke und Gotte bitte für all die Seelen, die ihr Leib zu Weesen verloren und mit Namen aller dero die in allen Kriegen ihr Leib verloren hand wamm oder an welchen Stätten das beschächen sei, der aller Namen hernach geschriften stat, der sollen wir durch Gott gedachten.

Des Ersten verluren zu Weesen an der Mordnacht: Item Cuonrat von Underau von Uri und ein Knab, war sin Sohn.

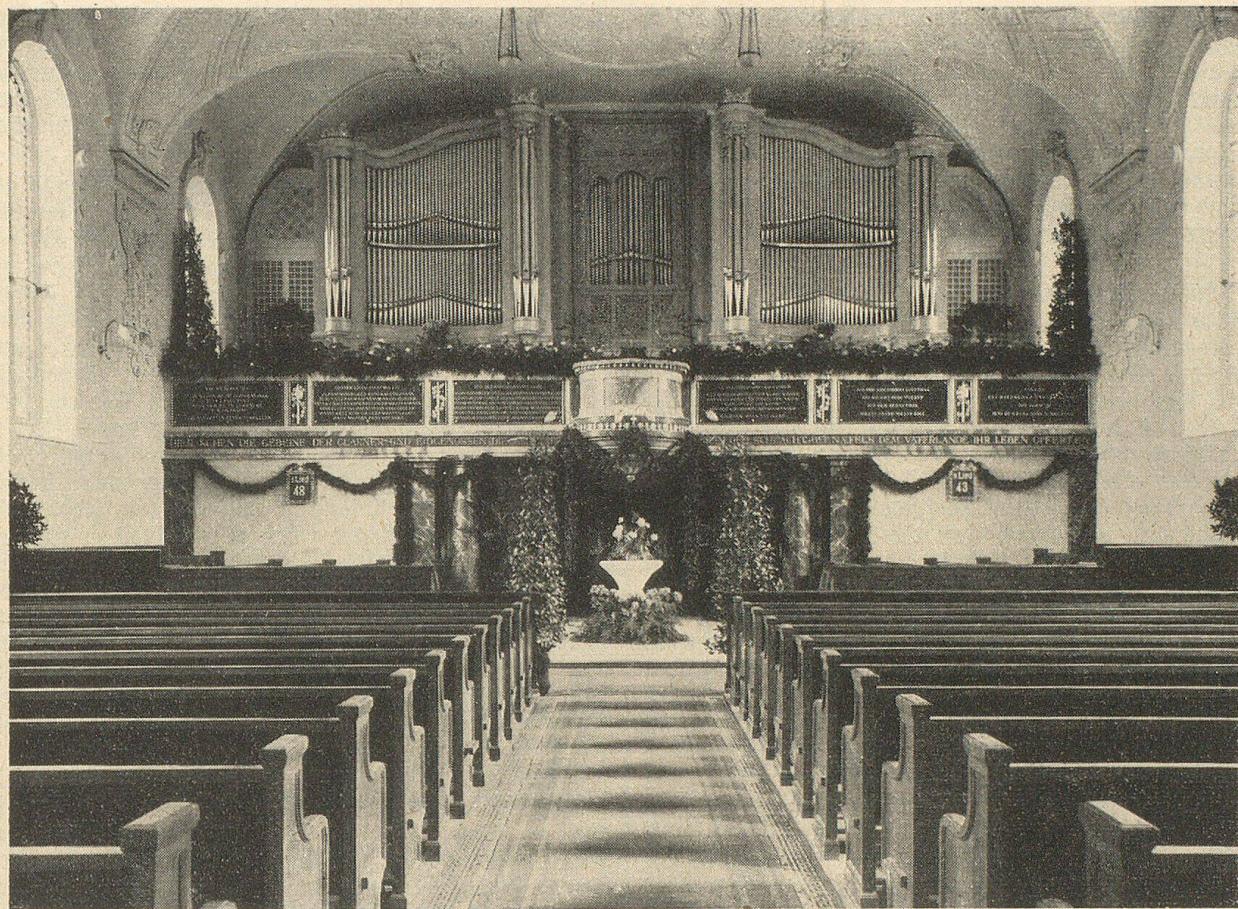
Item Heini Wäber von Niederurnen und Ruodi Grob und Heini Aberli.

Item us der Kilchhöre zu Glarus Rudolf Schüblenbach, Chuni Aeblei genannt Kunzi, Rudi Löfler, Bernly Nielser, Uli Walcher, Rudi Kramer, Uli Höß und Heini Wäber.

Item us der Kilchhöri Schwanden Heini Kläsi, Heini Ketz, Hermann ab Bönigen und Rudi Tung.

Item us der Kilchhöri Betschwanden Hua Wala zur Burg, Heini Wilhelm, Rudi Esuer, Uli Störi.

Item us Linthal Rudolf Vogel, Rudi Ott, Rudi, Heini Vogels Sohn, Hans Tschudi, Hermann Tschudi.



Begräbnisstätte der Helden von Näfels mit den Gedenktafeln in der Kirche von Mollis.

Item us dem Sernftal Ulrich Elmer, Rudi Kröcher, Hans Touri, Aebly Neyung und Heini Salman.

Item dero Nam, so hier nach geschrieben stat, sind die, so an der Schlacht verluren:

Des Ersten aus der Kilchhöre zu Mollis: Ulrich Windegger, Cuni Kalprunner, Rudi under dem Birnbaum, Welti Harzer, Peter Chalter, Chuni Beglinger, Welti Körner, Rudi Elsen, Uli Hagelstein, Uli Küller, Welti Kelz, Rudi am Acker, Welti Gallati, Hans Wanner, Chuni von Bern, Rudi Förstler, Peter Förstler. Ab Kerenzen: Heini Gerbold, Rudi Wäber.

von Niederurnen: Heini Schwerdiner, Rudi Lanzman. Item us der Kilchhöri Glarus verluren an der Schlacht: Hans Grüniger, Ulrich Scherthan, Rudi Peter, Hans Lotter, Chuni Gigler, Rot Heini, Heini Schnider, Heini Denniberg, Chuni Steinmann, Bernli Schelbert, Heini Trümpfi, Rudi Trupli, Chuni Murzenbach, Rudi Stäger, Uli von Brunnen, Herman Stapfer.

Item von Schwanden: Bernli, Heini Hüslis Sohn, Claus Keiser, Welti us der Wart, Welti ab Sool, Rudi Russer ab Sool.

Item von Betschwanden: Wilhelm Wala, Uli Irer.

Aus Einthal: Uli Richwi, Rudi Dürst.

Item aus dem Sernftal: Sutter Welti und Welti Roli.

Item von Uri Uli Batwiler und der Gander und Jenni ze Bach von Schwyz.

Item vor und nach verloren wir in dem Krieg Wilhelm Grüniger uf dem Riet, Chuni Grüniger zu Sempach, Celi Biukon obrent Baden, Hans Windegger ennett Kirchenzen und Rudi Lorati vor Weesen do man die Stadt gewan.

Item und nach der Schlacht verlor Heini Aerni ze Weesen und die Feind, die das taten, eilt man nach in der Niederamt und da beschach ein Angriff uf Schwanden, da half auch Gott den Unsern, daß die Feind Flucht nahmen und ihr etwa mancher kam um und da verloren auch wir Heini Müller von Mühlhusern, Rudi Schlittler, Hans Burolt von Oberurnen.

Item so verlor Hans Hüsl und Heini Bögeliis Herz in Appenzeller Kriegen.

Der Seelen aller sollen wir getrüblich gedenken und Gott ernstlich für sie bitten, wann sie oder dheiner unter ihnen noch in Pein leiden von ihr Schuld wegen, daß da Gott ansäch sin erbernd unser Gebet Aller Christenheit gut fät und des die Seelen so vergemessen, daß sie dadurch gefürderet werden in ewigs Läben.

Und durch daß Gott unser Gebät desto genähmer sy, so sollen wir auch Gott bitten für alle die Seelen, die in dem Krieg von den Unsern ihr Eib beraubt wurden,

dass ihnen Gott ihr Sünd vergäb und auch durch unser Gebet zu ewigem Leben gefürderet werden.

Darmit loben und danken Gott und unser lieben Frauen, Herren Sant Fridlin, Sant Hilaryen und allen Gottes Heiligen, die uns Hilf und Gnad beschint hand und sprechen ein pater noster und ave maria, also Sägen und Klarheit, Wissheit der Gnaden, Dank und Kraft, Tugend und Heiligkeit sei unserem Herren Gott von Welt zu Welt immer ewiglich. Amen.

\*

Es kommt nicht von ungefähr, dass von diesem Fahrtsbrief, den wir einzig in etwas veränderter Orthographie wiedergegeben haben, mehrere Fassungen bestehen. Die obige, die kürzeste und nach neuen Untersuchungen die älteste, vermutlich erste Fassung, findet sich im Jahrzeitbuch Einthal. Im Landbuch von Glarus, das nach Beschluss der Landsgemeinde von 1448 anzulegen beschlossen, in der gegenwärtigen Form aber erst 20–30 Jahre später geschrieben worden ist, findet sich das Dokument ebenfalls vor, allerdings ohne die Namen der Gefallenen. Die Darstellung zeigt jedoch in mehreren Teilen bereits Zusätze und Erweiterungen, die offensichtlich aus einer glarnerischen Bearbeitung und Fortsetzung der sog. „Chronik der Stadt Zürich“ stammen. Das Original dieser Chronik ist verschollen; eine der vielen Abschriften stammt vom Glarner Landschreiber Rudolf Mad, der seit 1460 in seinem Amt nachgewiesen werden kann. In der Nafelsfahrt wird der Fahrtsbrief des Landbuches vorgelesen. In seiner Schweizer Chronik gibt Gilg Tschudi dem Fahrtsbrief nochmals einige Zusätze; er scheint die älteste Vorlage von Einthal nicht bekannt zu haben. Nach ihm hat übrigens die Schlacht in der Osterwoche stattgefunden, was falsch ist; nach ihm wäre auch der ursprüngliche Text von 1389, der eben nicht

existierte, in den folgenden Jahrzehnten etwas abgeändert worden, wie man auch seit 1426 die Fahrfeier auf den ersten Donnerstag des April verlegt hätte. Mit diesen Begründungen glaubte Tschudi einzelne Sätze, die deutlich auf spätere Fassung des Fahrtsbriefes hinweisen, genügend erklärt zu haben.

Der Schreiber der Zürcher Chronik hat, wie man aus Textvergleichen schließen muss, die Eintragung im Einthaler Anniversarium gekannt; merkwürdigerweise verlegte dieses das Datum der Schlacht ebenfalls auf den ersten Donnerstag im April. Man scheint zur Zeit der Niederschrift das richtige Schlachtdatum nicht mehr überall gekannt zu haben! Interessanterweise enthält es auch zwei Namen von Glarnern, die in den Appenzeller Kriegen gefallen sind, so dass wir einen Beweis mehr für die späte Fassung des Dokumentes haben. Da jedoch die Namen der Gefallenen aus dem alten Zürichkrieg an anderer Stelle stehen, so darf man daraus schließen, dass die Fassung zwischen den Appenzeller und dem alten Zürichkrieg erfolgt ist. Mag er nun ein Jahr früher oder später geschrieben worden sein, eines steht fest: Er ist das lebendige Zeugnis einer wackeren Tat, einer arenen- und bedenklosen Hingabe schlichter Bergbewohner für ihre Überzeugung, für ihr höchstes Gut, die Freiheit! Auf Marmortafeln in goldenen Lettern sind die Namen der Helden von Nafels in der Kirche zu Mollis, wo ihre sterblichen Überreste einst bestellt worden sind, eingemeisselt.

Möge die schlichte Form der jährlichen Fahrfeier unserm Volke stets mehr nur als leere Form sein sowohl in unserer Zeit, wo sich jeder von uns wieder erneut bewähren muss, wie in einer hoffentlich nicht mehr fernen friedlichen Zukunft, auf dass wir immer Herr unseres eigenen Willens bleiben!

## Vorun as äm Glarner Weibel der Mantel verleidet ist.

Humoreske in Glarner Mundart von Kaspar Greuler.

**D**e Geschicht ist so alt, dass si bald nümme wahr ist; aber we ma si wider ämal schü ordeli der Reihe nach erzellt, glaubt me si bis zletzt glich wider. Passiert ischi nuch im Alte Glaris, i dem, wo ane 1861 abbrunne ist. Also dä!

Bis um d'Mitti vum nünzächete Jahrhundert hät der Glarner Grichtsweibel, wäner mit em Augeschüigricht hät mössen uszieh, immer der gross zündelrot Pelerinemantel ahaa, der mit de zwi schwärz und wiisse Streife über d'Brust. Das ist nüd gad immer ring gsi für'ne, wil ebe de Herre Augeschüirichter duezmals gad we hüt nuch, überal hi händ müese, à de Marchsteine nah und uf d'Alpe use oder wo öppé ix eine oppis i Bald und Fald b'bosget hät. Hütingstags treit er der Mantel bi dene Grichtsfahrte nümme, und vorum as er em verleidet ist, das gäb jez ebe de Geschicht.

Um de 1840 umme händ zwi Sänne anere Glärnisch-alp obe Händel tha mitenand; beed händ gmeint, si chamed uf irem Alptelli z'churz und händ dorum ihri Chueli und Chalber diggemal übere Bach übere 'triebe, bis si zletzt sälber nümme drus thu sind, öbs sis försed oder nüd. Das ei mal hät da ds Beeh öppen'eis mit em

Stägge erwütscht, das andermal sind d'Chüegäumer selber anenand grate, das's nümme schüü gsi ist. Schließli, wo alls Zuerede nüt gnützt hät, sind si mitenand vor e Richter und det häts gheisse, me mös halt ämal amene ordeleche Tag än „Augeschü“ nih und sälber gu nachelue chu.

Der Weibel, der Mälcher Bluemer, isch vu dem allem nüd grad erbuut gsi. Eso der Neechi nah, öppé bis uf d'Schwammhöchi oder i Chlūntel hindere isch es nuch g'gange. Am liebste allerdings isch er mit de Herrä i de Grichtsguutsche dur d'Dörfer gfare und wann d'Lüüt a de Straßepöörtere Grüezi gseit händ und der Huet abgnuh, so hät er gniggt genau so vu oben abe, we d'Herrä vum Gricht, und wil er i sim Mantel äm fürnähmste usgsieh hät, so händ viel Lüüt de nuch gmeint, der Bandamme sitz i der Guutsche, und das hät em Weibel bis i d'Zeechän'abe guet tue. Am allerimeiste aber hät er si uf e Staatsschülig gfreut oder usfa paar Schnäfel Schungge; de füuf Herrä sind natürlí nüd mit em läare Buuch hei und der Mälcher hät uf de allgmei Landesrächnig hi so guet möge g'gässe und tringge, as de Herrä oben am Tisch. Er ist eben à biggeltüurs Mändli gsi,